

 **BASF**

We create chemistry

KONZERT ^{23/24}
PROGRAMM
KAMMERMUSIK

m[a]hl:zeit

POP-UP RESTAURANT IM FEIERABENDHAUS

Der kulinarische Treffpunkt - Auch bei Konzerten!

Montag bis Freitag durchgehend von 8 bis 22 Uhr *

**zusätzlich auch an Konzertwochenenden ab 17 Uhr geöffnet. Bis 30 Minuten nach dem Konzert können noch Bestellungen aufgegeben werden.*



Infos, Speisen und Getränke unter

 www.mahlzeit-feierabendhaus.de

 [@mahlzeit.feierabendhaus](https://www.instagram.com/mahlzeit.feierabendhaus)

Mit unserem neuen Konzept setzen wir auf ein bargeldloses Zahlungssystem.

 **BASF**

We create chemistry

KAMMERMUSIK

MO **20.11.23**

QUATUOR MODIGLIANI

VERONIKA HAGEN VIOLA

CLEMENS HAGEN VIOLONCELLO

BASF-Feierabendhaus

Festsaal

Konzertbeginn: **20.00**

PROGRAMM

20.11.23

WOLFGANG AMADEUS MOZART

(1756–1791)

Streichquartett G-Dur KV 156

Presto

Adagio

Tempo di Menuetto

GIUSEPPE VERDI

(1813–1901)

Streichquartett e-Moll

Allegro

Andantino

Prestissimo

Scherzo – Fuga. Allegro assai mosso –

Poco più presto

Dauer 1. Teil: ca. 45 min.

Pause

PETER TSCHAIKOWSKI

(1840–1893)

Streichsextett d-Moll, op. 70

„Souvenir de Florence“

Allegro con spirito

Adagio cantabile – Moderato – Tempo I

Allegretto moderato

Allegro vivace

Dauer 2. Teil: ca. 40 min.

QUATUOR MODIGLIANI

Das in Paris lebende Quatuor Modigliani feiert 2023 sein 20-jähriges Bestehen und blickt auf eine beeindruckende Karriere zurück: Weltweit hat sich das Ensemble als eines der meistgefragten Quartette seiner Generation etabliert, das in den ehrwürdigsten Konzertsälen und Streichquartettserien auftritt. Eine besondere Auszeichnung war es für das Quatuor Modigliani, 2017 als erstes Streichquartett im Großen Saal der Elbphilharmonie zu spielen. 2020 hat das Quartett die künstlerische Leitung des Streichquartett-Festivals „Vibre! Quatuors à Bordeaux“ und der renommierten „Bordeaux International String Quartet Competition“ übernommen; außerdem ist das Quartett Gründer und künstlerischer Leiter des Festivals von Saint-Paul-de-Vence. Ab Herbst 2023 unterrichten sie die erste Streichquartettklasse an der École Normale de Musique de Paris Alfred Cortot.

In der Saison 2023/2024 dreht sich beim Quatuor Modigliani (fast) alles um ein großes Thema: Italien. Die im Jahr 2000 geborene Komponistin Elise Bertrand hat im Auftrag des Quartetts ein Werk über ein italienisches Thema verfasst, das im Oktober 2023 im Concertgebouw Amsterdam uraufgeführt wurde. Es folgen weitere Aufführungen des Stücks unter anderem in der Rockefeller University in New York, in der Kölner Philharmonie, beim Heidelberger Frühling, im Konserthuset Stockholm und natürlich in Italien.

Weitere Höhepunkte der neuen Saison sind eine Japan-Tour, wo das Quatuor Modigliani mit der Violinistin Sayaka Shoji und dem Pianisten Benjamin Grosvenor das Chausson Concerto spielte, sowie ein großes Projekt

bei der Streichquartett-Biennale in Paris im Januar 2024: Verschiedene junge Streichquartette wie z. B. das Leonkoro Quartett, das Barbican Quartet oder das Quatuor Arod sind der Einladung vom Quatuor Modigliani gefolgt und werden gemeinsam Griegs Streichquartetter aufführen. Darüber hinaus wird das Quartett u. a. in Zürich, Los Angeles, Brüssel, Köln, Istanbul und Monaco auftreten.

Das Quatuor Modigliani hat mittlerweile zwölf Alben eingespielt. Mit dem neunten Album „Portraits“ hat es das Quartett beim Preis der deutschen Schallplattenkritik auf die Bestenliste in der Kategorie „Kammermusik“ geschafft. 2022 veröffentlichte das Quatuor Modigliani sein neuestes Album: eine Aufnahme aller fünfzehn Streichquartette von Franz Schubert, die von der internationalen Presse begeistert aufgenommen wurde.

Dank der großzügigen Unterstützung von privaten Sponsoren spielt das Quartett auf vier außergewöhnlichen italienischen Instrumenten: Amaury Coeytaux: Violine von Stradivarius von 1715; Loïc Rio: Violine von Giovanni Battista Guadagnini von 1780; Laurent Marfaing: Viola von Luigi Mariani von 1660; François Kieffer: Violoncello von Matteo Goffriller von 1706.

VERONIKA HAGEN

Veronika Hagen, in Salzburg geboren, begann schon in früher Kindheit Geige zu spielen, ehe sie mit 11 Jahren ihre Liebe zur Bratsche entdeckte. Aus dem aufsehenerregenden Kinderquartett zusammen mit ihren drei Geschwistern entwickelte sich das Hagen Quartett (seit 1987 mit Rainer Schmidt an der 2. Violine), mit dem sie seit nunmehr 40 Jahren die großen Bühnen der Welt bespielt und die Streichquartettkultur konstant und immer neu und überraschend prägt.

Zu ihren Lehrern sowie wichtigsten Kammermusikpartnern in Besetzungen bis hin zum Oktett zählen u. a. Hatto Beyerle, Gidon Kremer, Heinrich Schiff, Nikolaus Harnoncourt, Ivry Gitlis, Mitsuko Uchida, Krystian Zimerman, Sabine Meyer, Sol Gabetta und Jörg Widmann.

Unter den unzähligen und vielprämiierten CD-Einspielungen, die seit 1985 bei der

Deutschen Grammophon und seit 2011 bei Myrios Classics erschienen sind, finden sich auch Aufnahmen aus ihrer solistischen Tätigkeit, etwa die Violasonaten von Johannes Brahms mit Paul Gulda oder Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonia Concertante mit Augustin Dumay und der Camerata Salzburg. Als Mitglied des Lucerne Festival Orchestra konzertierte sie regelmäßig seit 2002 unter dem Dirigat von Claudio Abbado, nach dessen Tod folgten Andris Nelsons sowie Riccardo Chailly.

Veronika Hagen unterrichtet seit 1988 an der Universität Mozarteum in Salzburg, seit 2003 hat sie ebenda eine Professur für Viola sowie für Kammermusik inne. Ihren großen Erfahrungsschatz vermittelt sie der nächsten Generation auch anlässlich von Meisterkursen u. a. in Paris, Madrid, Barcelona, Lissabon, Luzern, Verbier, Bern und an der Internationalen Sommerakademie in Salzburg.



QUATUOR MODIGLIANI © Luc Braquet



VERONIKA HAGEN © Harald Hoffmann

CLEMENS HAGEN

Der Cellist Clemens Hagen erhielt im Alter von sechs Jahren ersten Unterricht. Zwei Jahre später begann er bereits sein Studium an der Universität Mozarteum; später wechselte er an die Hochschule für Musik in Basel. Zu seinen Lehrern zählen Wilfried Tachezi und Heinrich Schiff. Neben zahlreichen ersten Preisen erhielt Clemens Hagen 1983 den Spezialpreis der Wiener Philharmoniker sowie den Karl-Böhm-Preis.

Als Solist konzertierte er mit renommierten Orchestern wie den Berliner und den Wiener Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, dem Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam, der Camerata Salzburg, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Chamber Orchestra of Europe, dem SWR Symphonieorchester, dem Cleveland Orchestra sowie dem NHK Symphony Orchestra Tokyo unter Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Claudio Abbado, Franz Welser-Möst,

Ingo Metzmacher, Sándor Végh, Daniel Harding, Zoltán Kocsis und Sylvain Cambreling.

Zu seiner umfangreichen Diskografie zählen Live-Aufnahmen von Johannes Brahms' Doppelkonzert für Violine, Violoncello und Orchester zusammen mit Gidon Kremer und dem Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam unter Nikolaus Harnoncourt sowie von Ludwig van Beethovens Tripelkonzert zusammen mit Thomas Zehetmair, Pierre-Laurent Aimard und dem Chamber Orchestra of Europe – ebenfalls unter Nikolaus Harnoncourt. Mit Paul Gulda und Stefan Vladar spielte er sämtliche Werke für Violoncello und Klavier von Beethoven und Schumann ein. Auf seiner jüngsten Einspielung ist Clemens Hagen mit dem Cellokonzert C-Dur von Joseph Haydn zu hören.

Als wesentliche Ergänzung seiner solistischen Tätigkeit betrachtet Clemens Hagen die Kammermusik: An erster Stelle ist hier das Hagen Quartett zu nennen, mit dem er seit über 35 Jahren weltweit konzertiert. Zu den weiteren Kammermusikpartnern zählen u. a. Gidon Kremer, Renaud Capuçon, Leonidas Kavakos, Maxim Vengerov, Christian Tetzlaff, Yuja Wang, Evgeny Kissin, Mitsuko Uchida, Martha Argerich, Hélène Grimaud, Kirill Gerstein, Stefan Vladar, Leif Ove Andnes und Sabine Meyer. Seit 2003 ist er Mitglied des Lucerne Festival Orchestras. Seit der Saison 2018/19 ist er der Cellist des Wiener Klaviertrios. Seit 1988 unterrichtet er an der Universität Mozarteum Violoncello und Kammermusik, seit 2003 hat er dort eine Professur inne. Clemens Hagen spielt ein Violoncello von Antonio Stradivari aus dem Jahre 1698.



CLEMENS HAGEN © Uta Suesse-Krause

„ACH, ITALIEN“

Als eine „pianta fiori clima“ bezeichnete Verdi das Streichquartett in Italien, als eine Pflanze außerhalb ihres natürlichen Habitats, als ein Genre, das aus nordalpiner Musiktradition in das wunderschöne Land des Musikdramas verpflanzt wurde. Dennoch komponierte er 1873 beinahe trotzig ein einziges Streichquartett, auf welches später noch zurückzukommen sein wird, und kommentierte es lakonisch mit den Worten: „Ich weiß nicht, ob das Quartett schön ist oder hässlich, aber ich weiß, dass es ein Quartett ist!“ Diese kleine Spitze galt wohl all jenen, die daran zweifelten, dass ein erfolgreicher Opernkomponist das als Königsdisziplin instrumentaler Kompositionskunst empfundene Streichquartett beherrsche. Denn Haydn hatte das Streichquartett rund einhundert Jahre zuvor zu einer Blüte geführt, die Goethe später zu seinem berühmten Aperçu veranlassten: „Man hört vier vernünftige Leute sich unterhalten, glaubt ihren Diskursen etwas abzugewinnen und die Eigentümlichkeiten der Instrumente kennen zu lernen.“

Goethe war es auch, der mit seiner Mignon eine Italiensehnsucht der Deutschen besang, die sich im Musikleben des 18. Jahrhunderts allerorten manifestierte: Italienische Musiker und Komponisten besetzten zahllose Positionen in den Musikinstitutionen Österreichs, Deutschlands, Englands, Russlands und Frankreichs, italienische Kapellmeister wirkten an den Höfen in Bonn, Salzburg, Stuttgart und Wien, J. C. Bach, Gluck und Grétry studierten bei italienischen Meistern. Da war es naheliegend, dass auch Leopold Mozart in den Jahren zwischen 1769 und 1773 mit seinem Sohn Wolfgang drei ausgedehnte Reisen nach Italien unternahm, die beinahe vierzig Städte mit triumphalen Auftritten des jungen Mozarts in Verona, Mantua, Mailand,

Bologna, Florenz, Rom und Neapel berührten. Noch war Wolfgang Amadeus Mozart seinen Wunderkind-Jahren nicht entwachsen und wurde einer Zuhörerschaft aus Musikern, Liebhabern, Kennern und Förderern vom Vater als Klaviervirtuose präsentiert. Gekrönt wurden die Bemühungen des Vaters durch die Verleihung des Ordens vom Goldenen Sporn am Ostersonntag des Jahres 1770 durch den Papst höchstselbst, dessen Anerkennung des Ausnahmetalents sich wie folgt liest: „für Dich, von dem wir wissen, dass er sich seit frühester Jugend durch den süßesten Klang am Cembalo auszeichnet“.

Vater Leopold verfolgte mit der Italienreise auch das Ziel, den Ruf des jungen Mozarts als ernst zu nehmenden Komponisten durchzusetzen, dem man Opernaufträge oder eine Stellung als Kapellmeister anvertrauen konnte. Dieser Plan ging auf, so wurde beispielsweise Mozarts *Serenata teatrale* Ascanio in Alba, ein Auftragswerk anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten des Erzherzog Ferdinands von Österreich und der Prinzessin Maria Beatrice von Este, ein Riesenerfolg. Dass der Schauplatz dieses frühen Triumphs gerade Italien war, dem damaligen Zentrum des europäischen Musiklebens, verlieh dieser Reise historische Bedeutung. Für Mozarts Zukunft wurde ferner seine Begegnung mit Padre Martini, dem Komponisten und einflussreichen Theoretiker wegweisend, der ihn als Freund, Lehrer und mächtiger Förderer über Jahre begleitete.

Nicht zu unterschätzen ist der große Einfluss der Musik, die Mozart in Italien hörte, auf seine Kompositionen. Insbesondere in seinen italienischen Symphonien verarbeitet er in Melodik und formaler Struktur den buffo-Charakter und das Lokalkolorit seiner neuen

Umgebung. So sind seine sechs Streichquartette KV 155–160 von italienischen Modellen beeinflusst, insbesondere von den Werken des Mailänder Komponisten Giovanni Battista Sammartini, der zu den ersten Komponisten gehörte, die Streichquartette schufen. Die Streichquartette Mozarts sind alle dreisätzig und folgen in der Anlage ihrer Tonarten in absteigenden Quintintervallen – D, G, C, F, B und Es – einer zyklischen Idee. In KV 156 zeigt sich bereits mit den heiter-tänzerischen Ecksätzen und dem ausdrucksvollen Adagio-Mittelsatz der Personalstil Mozarts, es ist, wie schon der Mozart-Experte Alfred Einstein schrieb, „in seiner Art vollkommen“.

Mozart komponierte die italienischen Streichquartette vom Herbst 1772 bis zum Frühjahr 1773, den letzten Monaten seiner dritten Reise also, möglicherweise nicht für einen konkreten Anlass, sondern als Visitenkarte für seine Bewerbung am toskanischen Hof. Nach Salzburg berichtet allerdings Vater Leopold: „Der Wolfgang befindet sich auch wohl; er schreibt eben für die lange Weile ein Quatro.“ Anscheinend ebenfalls aus Langeweile machte sich Verdi an sein bereits erwähntes Streichquartett. Wir verehren Verdi heute als den Starkomponisten der italienischen Oper des 19. Jahrhunderts. Zu seinen 26 Opern zählen Meisterwerke wie *Rigoletto*, *Il Trovatore*, *La Traviata*, *La Forza del Destino*, *Aida*, *Otello* und *Falstaff*. Bei seinen wenigen Unternehmungen außerhalb des Opernhauses war Verdi ebenso erfolgreich. So gehören das Requiem, das *Stabat Mater* und das *Te Deum*, die sowohl in Konzertsälen als auch in Kirchen aufgeführt wurden, fest ins Repertoire geistlicher Musik und dieses, sein einziges Streichquartett, zu den Grundpfeilern des Kammermusikrepertoires des 19. Jahrhunderts.

Wie vielleicht auch der junge Mozart schrieb Verdi sein Streichquartett zum Zeitvertreib – trotz seines übervollen Opernkalanders: Im November 1872 traf er zu einem längeren Besuch in Neapel ein, um die Produktion seiner Oper *Aida* zu überwachen. Die Sopranistin Teresa Stolz, die für die Titelrolle vorgesehen war, erkrankte, und die Aufführung musste verschoben werden. In den drei Wochen, die ihm nun zur Verfügung standen, komponierte Verdi nach eigenen Worten dieses Streichquartett, seine einzige erhaltene rein instrumentale Komposition. Die seit 2019 zugänglichen musikalischen Arbeitsmanuskripte Verdis widerlegen jedoch diese Legende: Erste Skizzen zum dritten und vierten Satz sind spätestens im Herbst 1868 entstanden. In diesen Manuskripten findet sich überdies eine fragmentarische Partiturschrift von Verdis Hand sowie ein vollständiger Stimmensatz, die beide eine erheblich von der später gedruckten Version abweichende Fassung dokumentieren. Da kokettiert der große Komponist wohl ein wenig mit seiner Darstellung einer schnell hingeworfenen Bagatelle, die in kleinstem Rahmen ein paar zufällig zum Essen anwesenden Gästen serviert worden sei. Und gab es an jenem Abend des 1. April 1873 im Hause Verdi deutsches Trockenbrot anstatt *cucina italiana*? Mitnichten! Kredenz wurde ein ernsthaft wie sorgfältig durchgearbeiteter erster Satz, der erkennen lässt, dass Verdi mit den Quartetten von Haydn, Mozart und Beethoven selbstverständlich gut vertraut war. Ein elegantes und leichtfüßiges *Andantino* als zweiter Satz, dessen im Mittelteil aufscheinende leichte Schwermut von energiereichen Bewegungsimpulsen fortgetrieben wird. Auch der dritte Satz, ein rasches Scherzo, atmet den Geist der italienischen Oper: Bühne frei für die Arie des Violoncellos! Der

vierte Satz ist eine Fuge, rasant, temperamentvoll und mit fulminanter Schlusswirkung.

Stürmisch und mit einer Reminiszenz an eine Opernszene beginnt auch Tschaikowskis Streichsextett. Was den Komponisten zu Beginn seiner Erinnerung an Florenz so dramatisch bewegte, mag ein Blick auf den Aufenthalt des russischen Komponisten in der toskanischen Hauptstadt erhellen: Er hatte in der Abgeschiedenheit und im milden Klima dort die Muße gefunden, seine Oper *Pique Dame* komplett zu skizzieren. Inspiration zu diesem Werk war ihm das Künstlerhepaar *Medea Mei-Figner*, die in der Toskana geborene Sopranistin, und ihr Ehemann, der gefeierte russische Tenor *Nikolaj Figner*. Beiden schrieb er die Hauptrollen seiner Oper, den Offizier und Spieler *Hermann* und dessen unglückliche Liebe *Lisa*, gewissermaßen auf den Leib. Die Ausweglosigkeit und das Unglück der Liebenden mögen ihren Widerhall im dramatischen Beginn dieses Streichsextetts finden. Tschaikowskis Sehnsucht nach der Wärme und Ferne Italiens mag aber auch mit seiner problematischen Ehe zusammenhängen, mit der er anfangs seine Homosexualität zu kaschieren suchte, um dann festzustellen, welchen Preis er zu zahlen hatte: „Kaum war die Trauung vollzogen, kaum war ich mit meiner Frau allein geblieben und kaum hatte ich erkannt, dass uns das Schicksal untrennbar verbunden hatte, da begriff ich plötzlich, dass ich nicht einmal Freundschaft, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Widerwillen gegen sie empfand. Der Tod schien mir der einzige Ausweg, doch Selbstmord kam nicht in Frage.“

Von einiger Bedeutung für die Entstehung des Sextetts war Tschaikowskis Mäzenin *Nadeschda von Meck*, mit welcher der

Komponist über viele Jahre eine intensive Brieffreundschaft pflegte. Aus Florenz zurückgekehrt und die *Pique Dame* von der Seele komponiert, schrieb er ihr, die sich ausdrücklich Kammermusik wünschte, um ihr Haus nicht verlassen zu müssen aus dem russischen Klin: „Noch nie hat Gott der Natur so viel Schönheit verliehen wie in diesem Sommer. Meine Blumen blühen zahlreich wie noch nie. Für die Blumenzucht begeistere ich mich immer mehr und tröste mich mit dem Gedanken, mein Greisenalter der Blumenzucht zu widmen, sobald meine schöpferischen Fähigkeiten geschwächt sind. Vorläufig kann ich mich allerdings nicht darüber beklagen. Kaum hatte ich die Oper beendet, da wandte ich mich einer neuen Komposition zu, deren Entwurf ich bereits beendet habe. Ich hege die Hoffnung, Sie, meine Liebe, werden froh sein zu erfahren, dass ich ein Sextett für Streicher komponiert habe. Ich kenne Ihre Liebe zur Kammermusik und freue mich, dass Sie mein Sextett wahrscheinlich hören werden, denn dazu brauchen Sie nicht ins Konzert zu gehen; ein Sextett lässt sich auch leicht in Ihrem Hause aufführen. Hoffentlich gefällt es Ihnen; ich habe es mit viel Freude und Begeisterung, ohne jegliche Mühe komponiert.“

In Tschaikowskis Komposition hört man nun sechs vernünftige Leute sich unterhalten, in einem dramatischen *Allegro con spirito*, einem wehmütigen und träumerischen *Adagio cantabile e con moto*, einem ganz und gar russischem *Allegretto moderato* und einem furiosen *Allegro con brio e vivace*.

Heike Fricke

VORSCHAU

SA **13.01.24**

ANU TALI DIRIGENTIN

JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE
EMMANUEL PAHUD FLÖTE

Wolfgang Amadeus Mozart:
Ouvertüre zu „Die Zauberflöte“ KV 620
Andante C-Dur für Flöte und Orchester KV 315
Matthias Pintscher: „Transir“ für Flöte und Kammerorchester
Igor Strawinsky: Der Feuervogel
Maurice Ravel: La Valse



ANU TALI © Kabir Cardenas

BASF-Feierabendhaus
Konzertbeginn: **20.00**

SO **03.03.24**
WASEDA SYMPHONY
ORCHESTRA TOKYO

ALINA POGOSTKINA VIOLINE
EITETSU FU-UN NO KAI TAIKO-ENSEMBLE
KIYOTAKA TERAOKA DIRIGENT

Richard Strauss: Don Juan op. 20 · Tod und Verklärung op. 24
Erich Wolfgang Korngold: Violinkonzert D-Dur op. 35
Maki Ishii: Mono-Prism op. 29



ALINA POGOSTKINA © Nikolaj Lund

BASF-Feierabendhaus
Konzertbeginn: **18.00**

BASF SE

ESM/KS · Konzertprogramm

Tel. 0621 60-99911 · E-Mail: basf.konzerte@basf.com

www.basf.de/kultur · www.facebook.de/BASF.Kultur

Instagram: [@basf_kultur](https://www.instagram.com/basf_kultur) · Twitter: [@BASF_Kultur](https://twitter.com/BASF_Kultur)